

5. FASTENSONNTAG B. "WIR MÖCHTEN JESUS SEHEN".

■ LUKE MBEFO, C.S.Sp.

Die Griechen, vermutlich gottesfürchtige, in der Diaspora, die nach Jerusalem gekommen sind, möchten eine Audienz bei Jesus haben: "wir möchten Jesus sehen". Nicht nur die Griechen, auch wir möchten Jesus sehen. Dieser 5. Fastensonntag heißt auch Passionssonntag. Es ist Jesus letzte öffentliche Rede vor seinem Leidensweg und alle seine Worte wollen helfen, das Ziel seines Weges, also die Mitte der Passion Jesu zu erfassen: dass sein Leiden eine Sinnmitte hat. Die Stunde des Todes ist auch die Bedingung, dass die Griechen das Heil erfahren. Denn Jesus stirbt für die ganze Welt. In der Stunde des Todes wird die Liebe zu Gott und zu den Menschen erfüllt und Gottes Herrlichkeit sichtbar. Die Menschwerdung des Sohn Gottes ist keine Fata Morgana. Was der Hebräerbrief von ihm sagt, bestätigt diese Behauptung: „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“ (Heb.4:15). Im heutigen Text erklärt der Brief weiter: „Jesus hat mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden“ (Heb. 5:7). An die Philipper schrieb Paulus: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein.... Sein Leben war das eines Menschen“ (Phil.2:6f). Wie die Griechen wollen wir in diesen Passionssonntagen, Jesus wiedersehen. Dadurch können wir unsere eigene Leidenserfahrungen vom Leben neu entschlüsseln.

Es gibt einen anderen Weg um Jesus zu sehen. Letzten Sonntag haben wir von Nikodemus gehört: er ist in der Nacht zu Jesus gekommen. Die Griechen versuchen Zugang zu Jesus zu bekommen und wenden sich an den griechisch sprechenden Apostel Philippus. Ihm fühlen sie sich nahe. Er kommt aus dem damals griechisch geprägten Betsaida. Er wird ihren Wunsch verstehen, denn nur durch Vermittlung gelangen die Griechen zu Jesus – und so geht es ja auch uns. Vielleicht kennen nicht viele von uns Kardinal Suenens aus Belgien. Er hat viele bekannte Bücher geschrieben und hatte die Predigt zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils gehalten. Er schrieb und ich zitiere ausführlich:

„Unsere Zeitgenossen verlangen danach, heute dem lebendigen Christus zu begegnen. Sie wollen ihn mit Augen sehen, mit Händen greifen. Wie die Pilger griechischer Herkunft, die nach Jerusalem hinaufgezogen waren, sich an den Apostel Philippus wandten mit der Bitte: „Wir wollen Jesus sehen“, so wollen unsere Zeitgenossen ihm unmittelbar gegenüberreten. Das Unglück für uns Christen ist, dass sie verlangen, Christus in jedem von uns

zu sehen: wir sollen ihn durch uns hindurchscheinen lassen wie ein Kirchenfenster die Sonne.

Was der Ungläubige uns vorwirft, ist nicht, dass wir Christen sind, sondern dass wir es nicht genug sind: hierin liegt das Drama. Als Ghandi das Evangelium las, war er erschüttert und wäre beinahe Christ geworden; der Anblick der Christen hielt ihn auf und ließ ihn sich zurückziehen. Hier, wahrhaftig, liegt unsere größte Verantwortung“.

Die Passionsgeschichte Jesus wird uns dabei helfen ihm besser zu verstehen. Im Johannesevangelium lesen wir: „Jesus aber vertraute sich den Menschen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen ist“ (Jn.2:24-25). Deswegen sollten wir nicht erschüttert sein, wenn wir von Skandalen unter den Machthabern der Kirche hören. Unser Glaube soll nicht abhängig sein vom Fehlverhalten unserer Mitmenschen bzw. Mitchristen, sondern unser Glaube soll allein auf Christus, den Sohn Gottes ausgerichtet sein. Die Schwäche unserer Mitmenschen, ob im Vatikan oder bei uns in Deutschland, ist keine Rechtfertigung aus der Kirche auszutreten. Im Gegenteil, wir sollen trotz alledem versuchen, immer als Botschafter Christi unterwegs zu sein. Die Welt „liest“ mich. Das soll heißen: Mein Leben ist eine Predigt, egal was ich tue oder lasse! Egal, ob positiv oder negativ! Mein Verhalten sagt der Welt, was ich glaube! Oder wie Franz von Assisi kurz und knapp sagt: „Predigt das Evangelium immer und wenn nötig, benutze Wörter“.